Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (1998)

Heft: 9: La restauration du portail occidental de la Cathédrale St-Nicolas de Fribourg

Artikel: Bemerkungen zum Stil und zur Aufstellung der Standbilder

Autor: Kurmann, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BEMERKUNGEN ZUM STIL UND ZUR AUFSTELLUNG DER STANDBILDER

PETER KURMANN

Es ist ein seltener Glücksfall, dass von den grossen 14 Figuren am Gewände und in der Vorhalle deren sechs aufgrund inschriftlich eingemeisselter Jahreszahlen genau datiert werden können[1]. An der Echtheit dieser Jahreszahlen ist nicht zu zweifeln. Aber hält das Datum jeweils die Stiftung oder die Vollendung der Statue fest? Beide können unter Umständen ziemlich weit auseinanderliegen. Dennoch gehen wir davon aus, dass das eingemeisselte Datum demjenigen entspricht, an dem der Bildhauer das Werk fertiggestellt hat[2].

Das Studium der 14 Standbilder wird dadurch erschwert, dass sie am Münster selber nur noch als Kopien existieren[3] und dass die im Museum für Kunst und Geschichte aufbewahrten Originale in ihrer Oberflächensubstanz arg beeinträchtigt sind[4]. Man wird also stets auf die exzellenten Heliogravüren im Jahrgang XI von Fribourg artistique zurückgreifen müssen[5].

Offensichtlich hat die Bauhütte nach der Vollendung der Portalarchitektur und ihrer Reliefskulptur darauf gewartet, dass einzelne Stifter die Herstellung der grossen Figuren übernahmen. Die reichen Freiburger legten diesbezüglich keinen grossen Eifer an den Tag: Drei Viertel eines Jahrhunderts gingen vorüber, bis alle vorgesehenen Statuen vollendet waren. Wenn sich heute die Vorhallenskulptur als Anthologie verschiedenster Stilidiome des 15. Jahrhunderts erweist[6], so verdanken wir dies der Sparsamkeit, welche die vermögende Klasse im spätmittelalterlichen Freiburg an den Tag legte.

In der Hauptsache ist die erstmals von Zemp vorgenommene[7] und von Reiners teilweise korrigierte[8] stilistische Gruppierung der Standbilder immer noch gültig, wobei die eingemeisselten Daten der Stilkritik eine wesentliche Hilfe leisten. Im vorliegenden Rahmen ist es unmöglich, die bisher kaum gestellte Frage nach der stilistischen Herleitung dieser Figuren zu erörtern. In der Hoffnung, die Diskussion wieder in Gang zu bringen, seien hier ein paar Überlegungen angestellt.

Wie Reiners richtig vermutet hat[9], ist der hl. Andreas die älteste der 14 Figuren. Die Ponderation, die Drapierung, insbesondere die Übereinstimmung zwischen den vertikalen Falten des Gewandes und des Mantels im unteren Drittel der Figur, auch der schürzenförmig von der rechten

1 ZEMP; STRUB 1956, 80-84.

2 Das besagt aber nichts über den Vollendungsgrad des Portals selber, da Figuren auf Vorrat geschaffen werden konnten. So ist das Datum 1403 auf der Figur des Jacobus Major keineswegs ein Beweis dafür, dass zu diesem Zeitpunkt das Portal vollendet war (vgl. hier den Beitrag von G. KECK, G. DESCŒUDRES und M. CLEMENCE, 52).

3 STRUB 1956, 85.

4 Die Figur des hl. Johannes ist eine völlige Ruine. Ob die gegenwärtigen klimatischen Bedingungen, unter denen die Figuren heute im Museum stehen, günstig sind, darf in Anbetracht des sich darunter befindenden feuchten Rinnsteins bezweifelt werden.

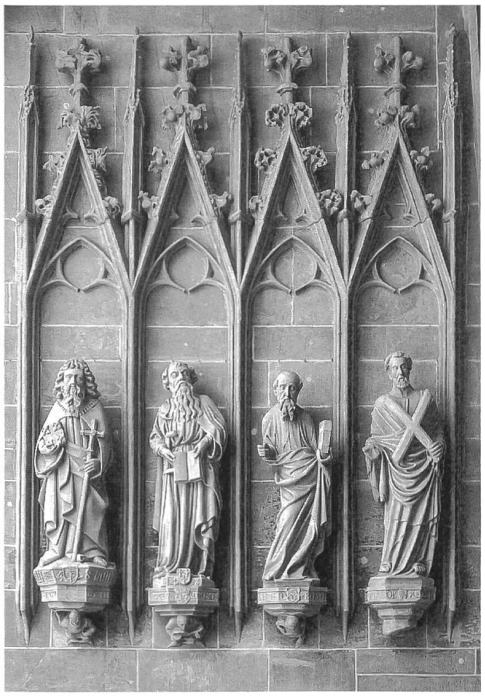


Abb. 82 Die Kopien der Apostelfiguren auf der Portal-Nordwand.

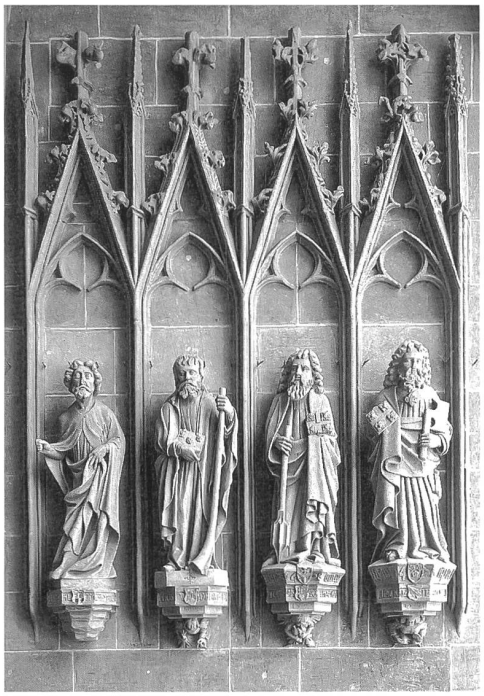


Abb. 83 Die Kopien der Apostelfiguren auf der Portal-Südwand.

Hand über die Bauchpartie gezogene Mantelteil mit seiner in schönen Rundungen nach unten hängenden Faltenkaskade, das alles spricht dafür, dass das Werk im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden ist. Die Apostel am Petersportal des Kölner Doms (ca. 1375-1385)[10] zeigen nicht nur gut vergleichbare Gewand- und Standmotive, sondern auch einen ähnlichen Ausgleich zwischen Plastizität und Linearität. Damit sei keineswegs einer direkten Herleitung der Freiburger Statue aus Köln das Wort geredet, jedoch auf den «Zeitstil» hingewiesen, den sie vertritt. Ein wandernder Bildhauer dürfte sie geschaffen haben, bevor die Reliefskulptur unseres Westportals in Angriff genommen wurde. Offenbar haben die Verantwortlichen diese eine Statue gewissermassen auf Vorrat in Auftrag gegeben, ein Verfahren, das man an einigen grossen Kathedralen des 13. Jahrhunderts ebenfalls beobachten kann[11].

Zweifellos gehören die Statuen von Petrus, Paulus und Jacobus Major zusammen[12], und dies, obwohl Petrus grösser ist als die beiden anderen. Mit der Zahl 1403, die auf der Standfläche des Jacobus Major eingemeisselt ist[13], ist die ganze Gruppe datiert. Die drei Figuren schwingen alle stark nach rechts aus. Die senkrechte Kopfhaltung des Paulus und das leicht nach rechts geneigte Haupt des Jacobus Major bilden zur halbmondförmigen Gesamtform der Statue ein Gegenwicht, während der nach aussen gedrehte Kopf des hl. Petrus deren übermässige Biegung noch zusätzlich betont. Die Gesichter aller drei Figuren vermitteln einen Eindruck vom Knochenbau, von dem sich die Haut deutlich abzuheben scheint. Allen drei ist ein intensiver Gesichtsausdruck gemeinsam: Paulus starrt versunken vor sich hin, Jakobus erhebt seherisch die Augen in die Höhe, der eifrig sprechende Petrus blickt auf seine Zuhörer. Der geöffnete Mund des Predigers lässt sogar die obere Zahnreihe etwas frei, und seinen Worten verleiht die Bewegung der Rechten, in welcher der Apostel den Schlüssel hält, einen leidenschaftlichen Nachdruck. Aufgrund ihrer ausschwingenden Gesamtform gehören diese drei Figuren stilistisch eindeutig in die Zeit um 1400. Vor allem im östlichen Mitteleuropa findet sich an verschiedenen Werken des sogenannten «Weichen Stils» die unsere Apostel kennzeichnende extreme Biegung[14]. Aber das Faltenwerk der drei Freiburger Statuen zeigt weder den eleganten Schwung noch das reiche, sich in vielen Kurven hin und herbewegende Lineament der Vergleichsbeispiele. Auch in seiner Konsistenz ist es anders. Flach gerundete Partien wechseln mit untiefen «Tälern» und grossen Dellen ab[15], wobei die Kuppen dazwischen schön gerundet werden. Diese Auffassung plastischer Werte lässt sich nach Flandern und Brabant zurückführen[16]. Der Urheber unserer drei Statuen ging also

5 Cf. Anm. 1.

6 Worauf zu Recht mehrmals hingewiesen wurde. Siehe REINERS 83; Hermann SCHÖPFER, La sculpture médiévale, in: Histoire du Canton de Fribourg, 1, Fribourg 1981, 411 ff., bes. 432.

7 Cf. Anm. 1.

8 REINERS 81-84, 89.

9 Ibid. 83-84. Allerdings ist sein Hinweis auf die Figuren der Strassburger Katharinenkapelle (um 1340) verfehlt. Zu letzteren siehe Victor BEYER, La sculpture strasbourgeoise au XIVe siècle, Strasbourg/Paris 1955, 28 ff.; Roland RECHT, Katalogeintrag in: DIE PARLER I, 286.

10 Rolf LAUER, Katalogeintrag in: DIE PARLER I, 159-168.

11 Peter KURMANN, La façade de la cathédrale de Reims, Lausanne/Paris 1987, 163 ff.; Peter KURMANN und Brigitte KURMANN-SCHWARZ, La cathédrale de Chartres (Editions Zodiaque), in Vorbereitung.

12 REINERS 81-82, trennt Paulus stilistisch von den beiden anderen; siehe ebenfalls STRUB 1956, 84, Anm. 3.

13 ZEMP; STRUB 1956, 84.

14 Hl. Barbara und hl. Jacobus Major in Maria Neustift (Ptjuska Gora, 1410-15), cf. DIE PARLER I, 445-446, und V, Taf. 134-138; hl. Katharina, Posen (Poznań a, Muzeum Narodowe, um 1400), cf. ibid. I, 503, und V, Taf. 164; Madonna Bonn, Rheinisches Landesmuseum (um 1390), cf. ibid. I, 519, und V, Taf. 163; 2 Apostel im Erfurter Domschatz (Anfang 15. Jahrhundert), cf. ibid. I, 571, und V, Taf. 194-195; Schöne Madonna in St. Bartholomäus in Pilsen (Plzeň, um 1385), cf. ibid. I, 675, und III, 37, 235; hl. Petrus aus Slivice, Prag (Národní galerie, um 1385-90), cf. ibid. I, 675, und V, Taf. 196; hl. Katharina in St. Jakob in Iglau (Jihlava, um 1390-1400), cf. ibid. I, 688; Schöne Madonna aus Böhmen, Düsseldorf, Kunstmuseum (um 1390), cf. ibid. I, 688 f.; Madonna in Winterberg (Vimperk, um 1400), cf. ibid. I, 691; Schöne Madonna in Altenmarkt im Pongau (Prag, vor 1393), cf. ibid. V, Taf. 121. Die extreme Biegung zeigen bereits auch einige der um 1300 geschaffenen Kölner Dompfeilerfiguren, zweifellos eine der Vorstufen für die Kunst um 1400. Dazu Robert SUCKALE, Die Kölner Domchorstatuen. Kölner und Pariser Kunst in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: Kölner Domblatt 44/45 (1979/80), 223 ff.

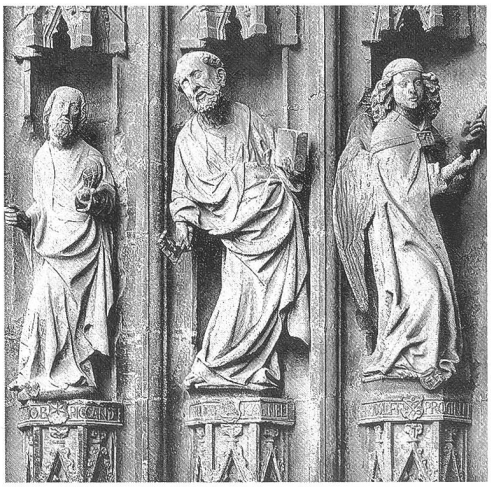
15 Nur der Unterkörper des Paulus zeigt eine tiefe diagonal angelegte Faltenschlucht.

einserseits von nordwesteuropäischen Voraussetzungen der Zeit zwischen ca. 1360 und 1390 aus, andererseits versuchte er, sich dem neuesten Stand der Entwicklung anzupassen, die vor allem in Mitteleuropa um 1400 zur Hochblüte des «Weichen Stils» führte. Ob der Künstler ostmitteleuropäische Werke aus eigener Anschauung oder nur anhand zeichnerischer Vorlagen[17] kannte, bleibe dahingestellt.

Der 1438 datierte Simon, den schon Wilhelm Pinder zu Recht als die einzige qualitativ herausragende Erscheinung unter den Freiburger Portalstatuen gewürdigt hat[18], ist im Zusammenhang mit der ebenfalls von Jean Mossu gestifteten Grablegung Christi zu sehen[19]. Sowohl die gesamte Statuarik des Apostels als auch verschiedene motivische Formeln seines Gewandes zeigen in der Tat engste Verwandtschaft mit gewissen Figuren des Meisterwerks in der Südwestkapelle.

Ganz bestimmt gilt dies nicht für die drei Standbilder von Johannes, Bartholomäus und Jacobus minor. Es sind dies schwächere Werke, in denen noch viel von der Art des «Petrus-Meisters» mitschwingt. Aber sie setzen auch den Simon voraus. Alle drei Figuren stehen frontal aufrecht, Stand- und Spielbein sind nur angedeutet, und dennoch versuchte der Bildhauer des Bartholomäus wenigstens durch das Arrangement des Gewandes eine Biegung in die Figur einzubringen. Diese Apostel mit ihren gerundeten, vom Körper manchmal stark abgehobenen Gewandformationen stehen auf eine ähnliche Weise in der Nachfolge des «Weichen Stils» wie Werke von Hans Multscher und seiner Schule aus der Mitte

Abb. 84 Die Apostel Jakobus major und Petrus sowie der Verkündigungsengel am linken Portalgewände (Foto von 1900 mit den Originalstatuen).



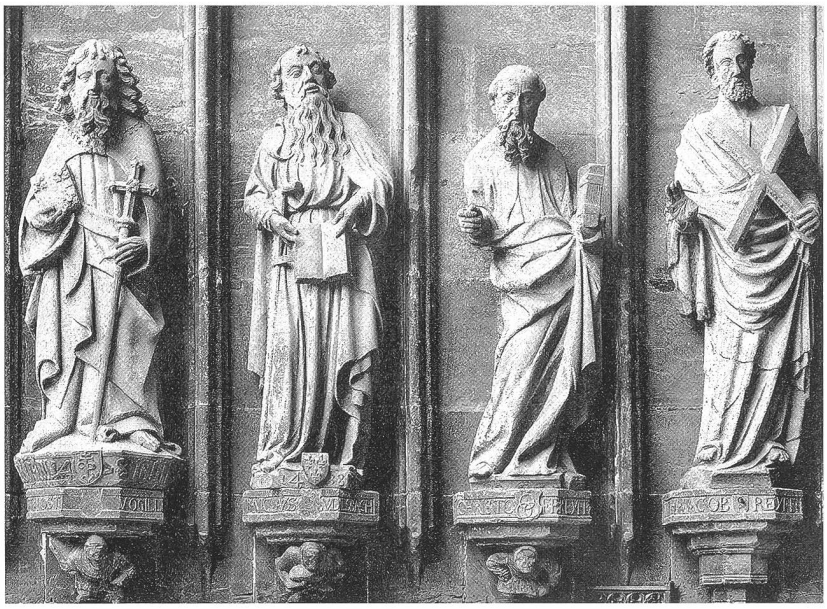


Abb. 85 Die Apostel Philippus, Simon, Paulus und Andreas auf der Nordseite des Portals (Foto von 1900 mit den Originalstatuen).

des 15. Jahrhunderts[20]; allerdings vermeiden sie die dort in Ansätzen vollzogene Brechung der Formen, und der Qualitätsabstand fällt sehr zu Ungunsten der Freiburger Statuen aus.

Zemp hat bereits gesehen, dass die Verkündigungsgruppe – Maria trägt das Datum 1474 – und der hl. Thomas zusammengehen[21]. Mit ihren knittrigen Gewandformen vertreten diese Figuren die zeitgenössische süddeutsche Kunst, was Zemp ebenfalls bereits betont hat[22]. Wenige Jahre später – 1478 – wurden die drei Statuen von Philippus, Judas Thaddäus und Matthias aufgrund völlig anderer Voraussetzungen geschaffen. Mit ihnen kam in Freiburg wieder eine westliche Formensprache zum Zuge, und zwar diejenige der Bildschnitzer, die im zweiten und letzten Drittel des 15. Jahrhunderts eine ganze Reihe hölzerner Chorgestühle in der heutigen Westschweiz und in den anliegenden Gebieten geschaffen haben[23].

Die Aufstellung der 14 Standbilder ist bemerkenswert. Sie stehen alle auf Konsolen beziehungsweise Sockeln, die mit Stifterinschriften und Wappen aus den Jahren 1591 und 1592 versehen sind[24]. Damit geht die heutige Aufstellung auf die in diesen Jahren getroffenen denkmalpflegerischen Massnahmen zurück. Letztere, vor allem die Neubemalung des Portals,[25] müssen als Ausdruck der definitiven Konsolidierung des Katholizismus im posttridentinischen Freiburg gesehen werden. Nicht zufälligerweise hat man drei Jahre, nachdem Schneuwly und Werro – neben Petrus Canisius die beiden wichtigsten

16 Hl. Katharina von André Beauneveu, Kortrijk, Liebfrauenkirche (1372/73), cf. DIE PARLER I, 80-81, und V, Taf. 9; Madonna aus Brügge, Antwerpen, Museum Mayer van den Bergh (um 1380), cf. ibid. I, 82-83, und V, Taf. 20; Gruppe der Anbetung am Südportal von St. Martin in Halle (Brabant, 1380-90), cf. ibid. I, 92-93; Maria vom Nordportal derselben Kirche (1400-1410), cf. ibid. I, 94.

17 Siehe die einschlägigen Beiträge von Max HASSE, Ulrike JENNI, Dieter KUHRMANN, Tilman FALK, in: DIE PARLER III, 137-150.

18 Wilhelm PINDER, Die deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance, Berlin Neu-Babelsberg 1914 (Handbuch der Kunstwissenschaft), 267.

19 Heribert REINERS, Der Meister des hl. Grabes in Freiburg/Schweiz, in: Oberrheinische Kunst 4 (1930), 25 ff.

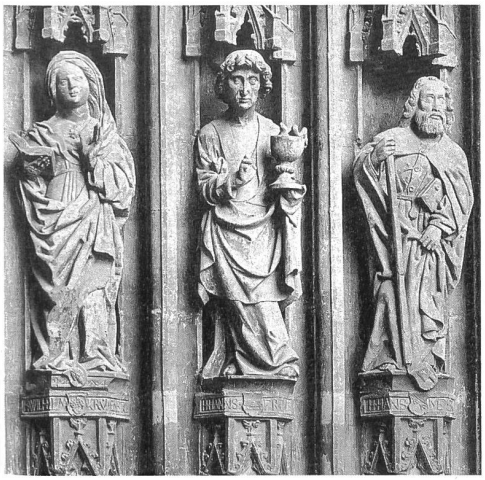
20 Dazu zuletzt Hans Multscher, Bildhauer der Spätgotik in Ulm, Ausst.-Kat. Ulm 1997, passim und bes. 334 ff.

21 ZEMP.

22 Ibid. Zu den heute gültigen Methoden der Untersuchung der Plastik dieser Zeit, obwohl es sich grösstenteils um jüngere Werke handelt, siehe Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Niklaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500, Ausst.-Kat. Stuttgart 1993.

Protagonisten der Freiburger Gegenreformation – die neuen Statuten des Stiftskapitels von St. Nikolaus redigiert hatten[26], das Portal renoviert. Es passt gut zum damaligen katholischen Selbstverständnis, dass der auf dem Tympanon vorhandene Papstkopf mit Tiara von einer Figur in der Hölle auf eine solche im Himmel übertragen wurde. Doch nicht nur auf kleine Veränderungen dieser Art beziehen sich die in den Quellen leider nicht genau definierten Bildhauerarbeiten der frühen 1590er Jahre[27]. Sie betreffen sicher auch die Herstellung neuer Konsolen für alle 14 Standbilder. Man hat nicht einfach die alten Konsolen überarbeitet, sondern den Stiftern, deren Namen in römischen Majuskeln samt Wappen auf die Vorderseite der Plinthe eingemeisselt wurden, die Kosten für neue Kragsteine[28] und im Falle der Gewändestatuen für neue Baldachinkonsolen[29] aufgebürdet. Sehr wahrscheinlich haben dieselben Stifter jeweils auch die Neufassung der betreffenden Statue bezahlt. Da auf den Standflächen des Figurenblocks teilweise die Namen und Wappen der Personen erhalten blieben, welche die Kosten für die Figuren im 15. Jahrhundert übernommen haben, ergibt sich in 9 Fällen ein Übereinander von Bezeichnungen zweier verschiedener Stifter[30], ein interessantes Faktum, das bisher kulturgeschichtlich nicht gewürdigt worden ist. Offensichtlich ist die Neuaufstellung der Standbilder als Zeichen einer in der Tradition stehenden Erneuerung des Katholizismus zu verstehen. Die Kosten für das Herausbrechen der alten Konsolen sowie die Herstellung und das Anbringen der neuen Figurenträger müssen beträchtlich gewesen sein.

Abb. 86 Die Maria aus der Verkündigung und die Apostel Johannes Evang. und Thomas am rechten Portalgewände (Foto von 1900 mit den Originalstatuen).



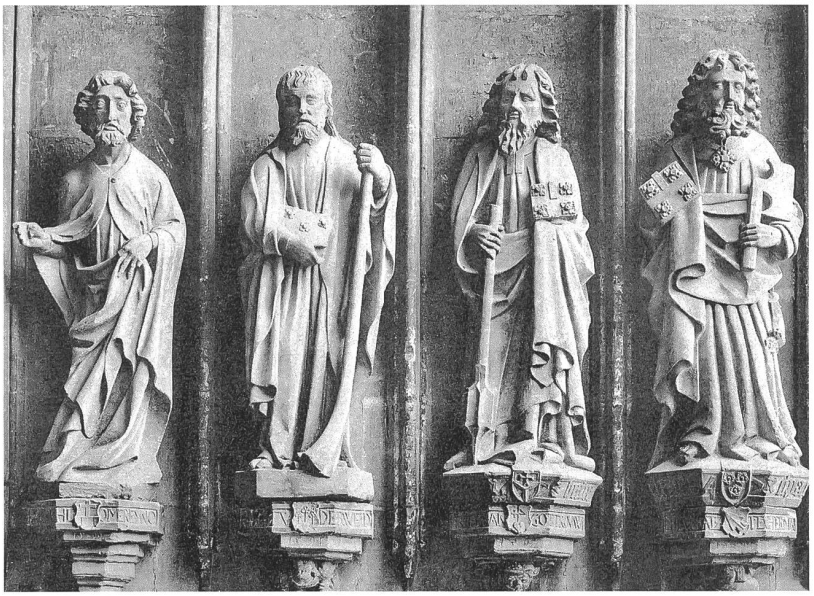


Abb. 87 Die Apostel Bartholomäus, Jakobus minor, Judas-Thaddäus und Matthäus auf der Südwand des Portals (Foto von 1900 mit den Originalstatuen).

Man könnte sich allerdings fragen, ob die Standbilder vor dem späten 16. Jahrhunert überhaupt jemals aufgestellt waren. Sind nicht mit einer einzigen Ausnahme alle Abarbeitungen an den Figurennischen des Portalgewändes im Hinblick auf die Position vorgenommen worden, welche die Bildwerke heute einnehmen? Das schliesst aber nicht aus, dass die Mehrheit der Gewändefiguren schon vor den 1590er Jahren ihre heutigen Plätze eingenommen haben, denn die Vorgänger der jetzigen Konsolen müssen etwa gleich hoch gewesen sein wie ihre postgotischen Nachfolger[31]. Nur die äusserste Nische auf der linken Seite war früher mit Sicherheit anders besetzt. Hier sind die Abarbeitungen der Nischenränder für die dort jetzt vorhandene schmächtige Figur des hl. Jakobus Major viel zu gross: Sie würden besser zu Simon passen. Das deutet darauf hin, dass das Figurenensemble schon vor den 1590er Jahren am Portal und in der Vorhalle aufgestellt gewesen ist. Vielleicht waren die ursprünglichen Kragsteine an den Vorhallenwänden im Verhältnis zu einigen Statuen zu klein. Das dürfte vor allem für die drei 1478 vollendeten Apostelstatuen mit ihren riesigen, im Figurenblock miteinbegriffenen Plinthen gegolten haben. So wurde im späten 16. Jahrhundert von den Verantwortlichen die Neufassung und Reparatur des Portals zum Anlass genommen, allen Statuen einheitliche polygonale Standflächen zu geben. Die Tradition einer Denkmalpflege, welche historisch bedingte Unregelmässigkeiten zu glätten beliebt, reicht weit zurück.

23 Stalles de la Savoie médiévale, Ausst.-Kat. Genève 1991.

24 ZEMP; STRUB 1956, 80-85.

25 Vgl. hier den Beitrag von G. KECK, G. DESCŒUDRES et M. CLEMENCE, 54-55.

26 Marie-Humbert VICAIRE, Simone DE REYFF-GLASSON, Bernard PRONGUE, Réforme catholique et politique extérieure, in: HCF I 349 ff., bes. 363.

27 Vgl. Anm. 25.

28 Zwischen dem oberen Konsolenteil, der die Inschrift aufweist und dem eigentlichen Kragstein ist keine Fuge zu sehen, und dies nicht nur an den 1938-43 hergestellten Kopien der Konsolen unter Jakobus Minor, Judas-Thaddäus, Matthias und Simon (vgl. STRUB 1956, 85-86). Da eine weitgehende nachträgliche Überarbeitung der Stücke kaum in Frage kommt, müssen alle Konsolen 1591/92 ausgewechselt worden sein. Stilgeschichtlich sind sie im heutigen Zustand (als Kopien oder Originale) nicht mehr zu werten und auf den alten Aufnahmen bereits derart abgewittert, dass auch daraus keine Schlüsse zu ziehen sind.

Abb. 88 Apostel Simon von der Portal-Nordwand. – Diese 1438 von Jean Mossu gestiftete und eindrücklich charakterisierte Männergestalt ist zweifellos die beste Apostelfigur Freiburgs (Foto des Originals aus den 1930er Jahren).

29 Die Plinthen mit den Renaissance-Inschriften und die mit Wimpergen versehenen Baldachinkonsolen bestehen jeweils aus einem Steinstück. Folglich müssen letztere historistische Nachschöpfungen von 1591/92 sein. Dass dem so ist, zeigen die flachen Formen der Krabben und Kreuzblumen auf den Wimpergen sowie die geknickten Streifen an den Polygonecken, die an die Stelle von Strebepfeilerchen getreten sind, wie sie sonst alle Baldachine im Portal an dieser Stelle aufweisen.

30 ZEMP; STRUB 1956, 80-81.

31 Wie die originalen Konsolen ungefähr ausgesehen haben können, vermögen etwa diejenigen der Nürnberger Kirchen zu zeigen (vgl. Kurt MARTIN, Die Nürnberger Steinplastik im XIV. Jahrhundert, Berlin 1927 (Denkmäler der Deutschen Kunst), Taf. 46, 127, 128, 147, 148, 205, 207) sowie diejenigen der beiden Chorportale des Augsburger Doms (vgl. Das Südportal des Augsburger Domes, Geschichte und Konservierung, München 1984 [Arbeitsheft 23 des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege], Abb. 39, 43, 45, 47, 49, 60, 135, 138-141, 157-160, 173, 185-187.

Résumé

C'est une rare chance que parmi les 14 statues appliquées contre les murs du portail, six soient datées par des inscriptions. Réalisées au gré de donations privées, ces œuvres anonymes forment une anthologie des courants stylistiques de la sculpture du XVe siècle. Couvrant une période allant du dernier quart du XIVe siècle à 1478, ces sculptures se répartissent en plusieurs groupes et permettent d'évoquer tour à tour le gothique international des environs de 1400, puis la phase qui suit immédiatement ce style «doux» au milieu du siècle, enfin un style apparenté à celui des sculpteurs travaillant alors aux stalles de nos régions. Ces 14 sculptures reçoivent de nouvelles consoles en 1591/92 et une nouvelle polychromie, au moment où l'on renouvelle celle de l'ensemble du portail. Cette intervention se place dans un contexte d'affirmation de la Contre-Réforme. On peut qualifier de rarissime le fait que les noms et les armes de plusieurs donateurs ayant soutenu cette rénovation chevauchent ceux de leurs prédécesseurs du siècle précédent.